

revolutionär bewegten Madrid zur erfolgreichen Uraufführung – am Vorabend des Sieges der republikanischen Volksfront. „Fast im Gegensatz zu der gängigen Umwelt, in der das Konzert zum erstenmal erklang, gibt sich das Werk selbst lyrisch und zurückhaltend – bis auf den an aggressiven Elementen reichen und im Klang etwas harten Finalsatz. Ein amerikanischer Kritiker (Gerold Abraham, „Prokofjew als Sowjetbürger“) stellte fest: das Wesen des Konzerts liege in der „Betonung der lyrischen Seite seines Wesens unter Verzicht auf seine humorvollen, grotesken und brillanten Wesenszüge“. Damit ist das zweite Konzert deutlich vom ersten Konzert getrennt, das vom Kontrast zwischen lyrischen und grotesken Elementen lebt. Dazwischen lagen beinahe zwanzig Jahre. Prokofjew hatte die Revolution erlebt, war ins Ausland gegangen, nach Jahren heimgeliebt und erfuhr eine innere Revolution, die Neues gebar. Das Neue war das Erlebnis der Freiheit und der Zukunftsfreude in einem Sechstel der Erde, das Prokofjew zur stärkeren Beachtung seiner lyrisch-melodischen Begabung anregte, die er in der Pariser Zeit wenig hatte zu Wort kommen lassen... Wie in kleinen Formen versuchte Prokofjew auch in großen Werken wie dem Violinkonzert zu lyrischen und melodischen Gestaltungsprinzipien vorzustoßen, die jede scharfe Harmonik und Instrumentation und ungewöhnliche, konstruktive Melodik meiden. Der Stil des neuen Konzerts ist kammermusikalisch, ohne übertrieben virtuose Elemente. Auffällig ist die wiedergewonnene Vorliebe für den traditionellen Aufbau der Form, die sogar so weit geht, daß Prokofjew in Klang, Melodik und innerer Formstruktur auf romantische Mittel zurückgreift, die den „Schumannianer“ der Jahre vor der Emigration verorten. Erstmals nach langen Jahren ist – vor allem in der Melodik – wieder die russische Intonation spürbar“ (F. Streller). Dieser Sprung zur neuen Qualität gelang dem Komponisten auch mit dem fast gleichzeitig entstandenen Ballett „Romeo und Julia“, das in seiner Lyrik mit dem zweiten Violinkonzert verwandte Züge aufweist.

Den ersten Satz (Allegro moderato) bestimmen weit ausschwingende, lyrisch-melodische Linien. Das von der Solocelline angestimmte Hauptthema gibt sich liebhaft, betont national und romantisch im Habitus. Marschrhythmen und Passagen führen zum zweiten Thema, das noch inniger, lyrisch-kantabiler ist als das erste und mit seinen weitgespannten Intervallen, empfindsamen Wendungen und eleganten Modulationen zu den schönsten Einbeugungen des reifen Prokofjew gehört. Der konfliktlose Expositio folgt ein Satzverlauf, der in der Durchführung auch dramatischere Formen annimmt. – Gelassen und freundlich hell ist die Stimmung des zweiten Satzes (Andante), der an Prokofjews „Klassische Sinfonie“ gemahnt und nach klassischen Entwicklungsprinzipien geformt ist: Variation und Polyphonie. Das kantabile Thema des Soloinstrumentes erhebt sich über ostinater Triolenbewegung und wird verschiedentlich abgewandelt. – Das bis dahin zurückgehaltene Temperament Prokofjews bricht sich im stürmisch-tänzerischen, ausgelassenen, betont dynamisch-rhythmischen Finale (Allegro ben marcato) seine Bahn. Dieses „Tanzstück“ tragen verschiedene thematische Gestalten: ein feuriges Hauptthema und zwei Seitengedanken von leidenschaftlich-dringendem, jedoch kantabilen und von unruhig-elegischem Charakter. Die Reprise zeichnet sich durch harmonische „Wurzeln“ in Form ausgelassener Akkordstichtungen aus. Mit bachantischem Ungestüm, mit einigen harten Akkorden schließt das Werk.

Richard Strauss mied in seiner frühen Schaffensperiode zunächst die Opernkomposition, mit der er sich später Wehgehung verschaffte, und widmete sich mit großer Hingabe – in der Nachfolge Franz Lissts, doch bald über diesen hinauswachsend – der sinfonischen Dichtung. Straußens sinfonischen Dichtungen liegen stets „konkrete Programme“ zugrunde: „Aus Italien“, „Don Juan“,

„Macbeth“, „Tod und Verklärung“, „Till-Eulenspiegel“, „Also sprach Zarathustra“, „Don Quixote“, „Ein Heldenleben“, „Sinfonia domestica“, „Eine Alpensinfonie“. Einen künstlerischen Höhepunkt innerhalb dieser an sich höchst ungleichwertigen Werkreihe erreichte der Komponist mit der genialen sinfonischen Dichtung Till-Eulenspiegels lustige Streiche (nach alter Schelmenweise in Rondoform) op. 28, die 1895 in Köln uraufgeführt wurde, wohl Straußens lebenswichtigstes, heiterstes und optimistischstes Stück. Mit Recht sind der geistreiche Humor, der pikareske Witz, die Ironie, aber auch die Gefühlskraft dieser Musik so berühmt. Einmalig ist die Art, wie der Komponist alle Nuancen der großen Orchesterpalette in diesem musikalischen „Schelmenstück“ ausnützt.

Die beiden wichtigsten Motive des Werkes sind Tills gemächliche „Schelmenweise“, vom Horn angestimmt, die in allerlei Verwandlungen – je nach den Erlebnissen des „Helden“ – reitartig wiederkehrt, und ein prägnantes, nie überhörbares Klarinettenmotiv, die „Pointe“ zu jedem Abenteuer Tills. Und was Phantasie hat, hört unschwer heraus, was Meister Strauss seinen Till erleben läßt: wie er das Geschirr der Marktweiber von den Hufen seines Pferdes abschlagen läßt, wie er in Priesterkleidung vor dem Volke spricht, wie er sich verliebt, schmachtet und einen Korb erhält, wie er sich in „gelahrte“ Disputationen einläßt und brave Wissenschaftler mit einem Gassenhauer zum Nonen hält. Aber damit haben Tills Streiche ein Ende gefunden. Vor Gericht gebracht, wird er nach viermaliger Befragung zum Tode verurteilt (Posaunen und Hämmer). Und schon wird Till am Galgen aufgeknüpft (das zerflatternde Klarinettenmotiv deutet die letzten kläglichen Seufzer Tills an). Das Nachspiel, das den volkstümlichen Ton des Beginns wieder aufnimmt, vermittelt die tröstliche Gewißheit, daß der närrische Geist Till-Eulenspiegels unsterblich ist und in den Erzählungen des Volkes weiterleben wird.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

27. November 1968, 20 Uhr, Kulturpalast

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Lothar Seyforth

Solistin: Rosa Falt, Sowjetunion, Violine

Werke von Ernst Hermann Meyer, Mozart und Mendelssohn-Bartholdy Folter Konferenzklub

28. und 29. Dezember 1968, jeweils 20 Uhr, Kulturpalast

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Lothar Seyforth

Solistin: Yoko Yamane, Japan, Klavier

Werke von Mozart, Chopin und Liszt Folter Konferenzklub

1. Januar 1970, 20 Uhr, Kulturpalast

5. KONZERT IM ANRECHT C

Dirigenten: Kurt Masur / Lothar Seyforth

Solistin: Sylvia Gealy, VR Ungarn / Berlin, Sopran

Anrecht C

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spitzatz 1967/70 – Chefredigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Großdruck-Verlag Wilhelmshorst-Druck, Zentrale Ausbildungsstätte

43139 31 93 1-8 1169 JHO 080-96 08

dresdner
philharmonie

1. KONZERT IM ANRECHT C

1969/70



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie